

„Auf der Grenze liegen immer die seltsamsten Geschöpfe“

Lichtenberg-Gesellschaft tagte im Barockhaus zu Görlitz.

„Auf der Grenze liegen immer die seltsamsten Geschöpfe.“ Dieser Sudelbucheintrag Lichtenbergs (D 161) war das Motto der achtundzwanzigsten Jahrestagung der Lichtenberg-Gesellschaft, die vom 1.-3. Juli 2005 in Görlitz stattfand, also an der Grenze zu Polen. Hinter dem vermeintlich plakativen Motto verbirgt sich inhaltliche Substanz, denn dass der Mensch „vielleicht halb Geist und halb Materie [ist], so wie der Polype halb Pflanze und halb Tier“, diesen Gedanken hatte Lichtenberg zu Jakob Böhme notiert, einem Grenzgänger zwischen Mystik und Aufklärung, dem sich Lichtenberg wie stets beobachtend und gedanken-experimentierend genähert hatte. (Andere hatten es sich vor zweihundert Jahren einfacher gemacht und dem Görlitzer Schuhmachermeister Jakob Böhme attestiert, unter den Schustern der beste Philosoph, unter den Philosophen der beste Schuster zu sein.) Der erste Teil der Jahrestagung war also dem (übernatürlichen) Grenzbereich zwischen Mystik, Hermetik und Aufklärung gewidmet.

Für die Wahl des Tagungsorts gab es weitere Gründe, denn mit Adolf Traugott von Gersdorf hatte in Görlitz ein Zeitgenosse und Briefkorrespondent Lichtenbergs gelebt, der aus einem durchaus praktischen, ökonomischen Interesse eines Gutsbesitzer heraus meteorologische Beobachtungen unternahm, über Gewitter und Blitzableiter zur Elektrizität kam, Experimente anstellte und augenscheinlich Vorführfreude an den Lichtenbergschen Figuren fand. Die umfangreiche Sammlung der von Gersdorf angeschafften Geräte befindet sich heute im Physikalischen Kabinett im Barockhaus, das zum Kulturhistorischen Museum von Görlitz gehört. Das Barockhaus beherbergt ebenfalls die Bibliothek der 1779 von Gersdorf mitbegründeten Oberlausitzischen Gesellschaft. Der zweite Teil der Jahrestagung sollte sich also – im Umfeld Gersdorfs – in den (natürlichen) Grenzen der Physik bewegen.

Ein dritter Gedanke und Bezug zum Tagungsort leitet sich von der Aphoristik her. Ohne in die Diskussion einsteigen zu wollen, ob Lichtenberg denn Aphoristiker gewesen sei, ist es unstrittig, dass er unter seinen über 8.000 Sudelbucheinträgen etwa 2.000 Bemerkungen hinterlassen hat, die zu den Aphorismen gezählt werden. Und spricht man heute über Aphoristik, kann man das nicht ohne einen Blick auf die polnischen Aphoristiker tun, unter denen Stanislaw Jerzy Lec der bekannteste sein dürfte. Mit der polnischen Aphoristik hatte die Jahrestagung in ihrem dritten Teil, wenn man so will, dann doch einen Bezug zur geographischen, politischen Grenze.

In seinen Begrüßungsworten sprach der Görlitzer Bürgermeister Ulf Grossmann natürlich diese Grenzsituation von Görlitz an, getrennt entlang der Neiße, seit 1945 abgeteilt die polnische Stadt Zgorzelec. Grossmann verdeutlichte den unterschiedlichen Charakter, den die Grenze zwischen 1945 und 1989, dann seit 1989 und schließlich seit der EU-Erweiterung 2004 gehabt hat, und mit der die Bewohner im Alltag zu leben hatten und haben. Heute präsentieren sich Görlitz und Zgorzelec gemeinsam als Europastadt, wobei viele Gemeinsamkeiten noch errungen werden müssten. Neben der Wirtschaftsgeschichte der Stadt, deren früherer Reichtum sich in der Vielzahl prachtvoller barocker Bürgerhäuser spiegelte, wies der Bürgermeister auch auf die literarischen und geistigen Größen der Oberlausitz hin (u.a. Lessing in Kamenz, Zinzendorf in Herrnhut), die ja nun auch diese Tagung mit ihren über 50 Teilnehmern nach Görlitz geführt hätten.

Der Vorsitzende der Lichtenberg-Gesellschaft, der Darmstädter Wissenschaftsphilosoph Prof. Alfred Nordmann eröffnete die Tagung. Als erster Redner verfolgte Dr. Günther Bonheim, Leiter des 2001 gegründeten Görlitzer Böhme-Instituts, die wechselhaften Beurteilungen des Mystikers Böhmes im Werk Lichtenbergs und versetzte die beiden Denker in einen über 150 Jahre gespannten Dialog über Aufklärung, Glaube und Vernunft. Linda Simonis, Professorin für Komparatistik in Bochum, fragte anhand der Fragmente Lichtenbergs nach möglichen Verbindungen von analytischem Philosophieren einerseits und hermetischen Denkfiguren andererseits.

Aufklärung und Unterhaltung wusste Joachim Kalka (Stuttgart) zu verbinden in seinem Bericht über den Leipziger Kaffeewirt und Geisterbeschwörer Johann Georg Schrepfer (1730-1774) – vielleicht auch „Schroepfer“, nomen est omen – der sein Publikum im großen Stil an der Nase herumzuführen vermochte. Kalka thematisierte die „Dialektik von Aufklärung und Torheit“: Hatten die Fürsten noch im Glauben an naturwissenschaftliche Methoden ihre Alchimisten nach Gold experimentieren lassen,

so begnügte sich das Bürgertum mit abergläubischen, spiritistischen Praktiken, wenn die Geister von Verstorbenen den Ort verborgener Schätze preisgeben sollten. Kein Gold, aber Blei war schließlich im Spiel, als sich nämlich Schrepfer, in die Enge getrieben und bankrott, mit einer Pistolenkugel selber richtete.

Das Verhältnis von Mystik und Hermetik einerseits, Aufklärung und moderner Naturwissenschaft andererseits bildete den ersten thematischen Schwerpunkt der Jahrestagung. Dies verdankte sich einer engen Kooperation mit der Forschergruppe „Die Aufklärung im Bezugsfeld neuzeitlicher Esoterik“ des Internationalen Zentrums für Europäische Aufklärung in Halle (IZEA). In seinem Vortrag „Satiriker unter sich“ zeigte André Rudolph die ironisch gebrochene Verarbeitung von Motiven der hermetischen Tradition bei Lichtenberg, Nicolai und Hamann. Renko Geffarth gab einen Überblick über die Institutionalisierung des Arkanum bei den Gold- und Rosenkreuzern, die neben den Freimaurern zu den bedeutendsten Geheimbünden der Aufklärungszeit zählten. Am Beispiel des Wolffianers Georg Schade (1712-1795) stellte Dr. Karin Hartbecke dar, wie eng der Zusammenhang von aufklärerischem Vernunftstreben, hermetisch-esoterischem Denken und populärwissenschaftlicher Programmatik im 18. Jahrhundert sein konnte.

Annerose Klammt stellte den Landwirt, Meteorologen, Mineralogen und Experimentator in Sachen Elektrizität, eben jenen Adolf Traugott von Gersdorf (1744-1807) vor. Klammt betonte in ihrem Vortrag das gleichermaßen ökonomische wie gemeinnützige Denken und Handeln Gersdorfs, der über 300 pädagogische und aufklärerische Schriften verfasste, der „um das Wohl der Menschen forschte“, wie es Gersdorfs Biograph Lemper gewürdigt hatte.

Lichtenbergsche Figuren, mit denen Gersdorf experimentiert hatte und die er – wie schon ihr Entdecker Lichtenberg – auf klebrigem Papier festzuhalten wusste, formten den Übergang zum Vortrag der New Yorker Germanistin Antje Pfannkuchen über die ästhetische Visualisierung wissenschaftlicher Ergebnisse. Lichtenbergs Gedanke, „ob man nicht dereinst würde ein Mittel erfinden, die Bilder der Camera Obscura auf dem Papier stehen bleiben zu machen“ führte sie zu der Frage, welche Bedeutung die Lichtenbergschen Figuren für die Entwicklung der Fotografie hatten.

Experimente mit Lichtenbergschen Figuren wusste Constanze Herrmann dann im Physikalischen Kabinett vorzuführen, umgeben von über zweihundert Jahren alten Thermometern, Elektrophoren und Leidener Flaschen, gefertigt aus polierten Hölzern, Messing und Glas. Die Bücherfreunde unter den Teilnehmern schätzten die Führungen durch die Oberlausitzische Bibliothek der Wissenschaften, hier wusste deren Leiter Matthias Wenzel fachkundig zu erläutern.

Dr. Ernst-Peter Wieckenberg aus München referierte über den Hamburger Hauptpastor Johann Melchior Goeze, gleichermaßen bekannt wie unbekannt wegen seiner Angriffe auf Lessing. Wieckenberg zeigte die vielfältigen Dimensionen dieser Auseinandersetzung auf, ein Streit um Religion und Vernunft an den Grenzen zwischen Dogmatik und Aufklärung. Schließlich interpretierte die Darmstädter Philosophie-Professorin Petra Gehring Lichtenbergs Sudelbuch-Einträge zum Thema Traum auf dem Hintergrund einer phänomenologischen Theorie des Traumes und Wachbewusstseins.

Den Schlusspunkt der Tagung bildeten Porträts zeitgenössischer polnischer Aphoristiker und Aphorismen, gesprochen vom Schauspieler Horst Schäfer aus Darmstadt, muttersprachenkundig assistiert von Anita Kielbasa, dramaturgisch geleitet von Alfred Nordmann.

Pünktlich zur Tagung erhielten die Mitglieder das „Lichtenberg-Jahrbuch 2005“ mit Erträgen der Forschung aus den letzten zwölf Monaten, mit Aufsätzen und kleineren Beiträgen, Rezensionen und Bibliographien. Das Jahrbuch 2005 (280 Seiten, ISBN 3-930843-93-5) kann wie üblich auch über den Buchhandel bezogen werden.

Neben dem eigentlichen Tagungsprogramm mit Vorträgen und Führungen blieb den Teilnehmern genügend Zeit für Stadtführungen oder Stadtrundfahrten. Es lockten Sehenswürdigkeiten wie das Heilige Grab oder der historische Nikolaikirchhof mit dem Grab Jakob Böhmes wie das barocke Stadtbild überhaupt. Gelegenheit bot sich zu einem Spaziergang entlang der Ufer der Neiße, hier in Görlitz, drüben bei der fremden Schwester Zgorzelec. Wer die weite Anreise nicht gescheut hatte, schätzte nun die kurzen Wege. Auch das gesellige Beisammensein in der gemütlichen Gastronomie wurde gepflegt, bis man sich spät am Abend in sein Hotel begab, vielleicht in den „Dreibeinigen

Hund“ oder in die „Herberge zum sechsten Gebot“, wo schon die Namen der Zimmer („Casanova“, „Marquis de Sade“) geruhsame Nachtruhe versprochen.

Einmal im Jahr lädt die Lichtenberg-Gesellschaft zu einer öffentlichen, wissenschaftlichen Tagung und bietet damit ein Forum für intensive Diskussionen zwischen gebildeten Laien und Fachleuten verschiedenster Disziplinen, in dem die vielfältigen Beziehungen von Wissenschaft, Philosophie und Kunst zur Sprache kommen. Die nächste Jahrestagung wird vom 30.6.-2.7.2006 stattfinden, dann wieder in Lichtenbergs Geburtsort Ober-Ramstadt bei Darmstadt.